

Zwischen Gräbern

Das Friedhofstheater „Letzte Heimat“

VON STEFANIE SCHOENE

Vogelstimmen, das Rauschen der großen Linden, ferne Geräusche der Großstadt – das ist der Sound des Gögginger Friedhofs. Auf der Bank am Teich sitzen drei ältere Damen, Kinder machen sich am Wasser zu schaffen. Sie erzählen ihre Geschichten vom Tod, vom Bauchschuss des Vaters im Krieg und dem Paket, das dem Mädchen seinen zerfetzten Soldatenmantel brachte. Und sie malen sich ihre Wünsche für ihre „Letzte Heimat“ aus: Ein Schweizer Bergbach, der die Asche bis ins Mittelmeer trägt, eine Urne unter der großen Buche und vielleicht ein Friedhof wie der Gögginger. Die drei Frauen spielen sich selbst – wie alle Darsteller und Laienschauspielerinnen im Erzähltheater „Letzte Heimat“.

Schon diese erste von acht Stationen, die sich bei dem Stück wie Perlen aneinanderreihen, bricht das Eis zum Publikum. Ein Tamburin zerschneidet die Friedhofsruhe, eine „freundliche Führerin“ weist die Besucher durch die Gräberreihen. Weiße Leinentücher am Weg und als Requisiten in den Händen der Schauspieler symbolisieren das Stück Stoff, das Menschen auf ihrer letzten Reise begleitet. Klanginszenierungen mit Daumenklavier, Akkordeon, Saz und Brunnenschalen führen jeden der Spielorte ein.

Vor den Gräbern russischer Zwangsarbeiter singen der Schauspieler Ramo, Ayden, ein Kameramann aus dem christlichen Teil Iraks, und Rami aus Afghanistan. Sie kennen Heimat als Gefahr. Ramo breitet sein weißes Tuch aus: „Ich hatte kurdisches Theater gespielt und verbrachte 88 Tage in einer Zelle, ein mal einen Meter groß, halb so groß wie ein Grab.“ Von Verfolgungen und Tod erzählen die drei, dass die Erinnerungen den Schlaf rauben, die Sehnsucht nach Heimat bleibt. Pathos aber kennen sie nicht. „Wenn ich sterbe, nehme ich den Koffer und gehe ins Krankenhaus – fertig“, erklärt Ramo grinsend.

Auf dem muslimischen Gräberfeld erinnert sich Yasemin an die Beerdigung ihres Vaters in der Türkei, sein langes Leichentuch vor sich. Als Frau und Tochter hatte sie sich über Konventionen hinweggesetzt und war von hinten in die erste Reihe zum Grab gegangen, um sich zu verabschieden. Über ihre eigene letzte Heimat sollen ihre Kinder entscheiden: „Ich bin dann ja weg, mir ist es egal.“

Zusammen mit Ute Legner von „Mehr Musik!“ und dem Beruflichen Fortbildungszentrum entwickelte Susanne Reng vom Jungen Theater Augsburg ein leises, durch zahlreiche Grenzüberschreitungen dennoch spektakuläres Spiel. Es lebt von den Geschichten der Darsteller, von der umsichtig installierten klanglichen Begleitung und von der naturgegebenen Dramaturgie des Friedhofs selbst. Es berührt – wie jedes gute Theater. Das zeigen die Zuschauergesichter am Ende dieser ausverkauften Premiere.

📍 **Aufführungen** am 25., 26., 27., 31. Juli und am 2., 3., 8. August jeweils um 19 Uhr. Karten unter 0821/4442995.



Von Verfolgung, Flucht und Tod erzählen die Darsteller des Friedhofstheaters „Letzte Heimat“. Foto: Diekamp